

Laibacher Zeitung.

Nr. 151.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 7. Juli

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. Juli.

Aus Lemberg wird geschrieben, daß Graf Souchowski, Dr. Ziemiakowski und Dubelski entschlossen haben, ihre Mandate als Landtagsabgeordnete niederzulegen. Dieser Entschluß scheint aus einem point d'honneur gefaßt worden zu sein, denn nicht nur wird die Berechtigung der Lemberger Volksversammlung vielfach angezweifelt, sondern außer den von uns neulich genannten wenden sich neuerdings zwei Organe der Presse gegen die Beschlüsse der Rathhausversammlung und auch in Lemberg bereitet sich ein Protest gegen dieselben vor.

Ueber die stürmische Scene im ungarischen Abgeordnetenhaus berichten wir weiter unten.

„Naplo“ verzeichnet das Gerücht, die Linke beabsichtige, zu dem auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf nicht weniger als 70 Amendements zu stellen, wogegen dem Haus, um die Specialdebatte noch in dieser Session zu absolviren, kein anderes Mittel übrig bleiben wird, als täglich zweimal, von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, Sitzungen zu halten. Nichtsdestoweniger haben den Gedanken, daß der Gesetzentwurf bis zum Sessionsbeginn der Delegationen erledigt sein wird, selbst sanguiniker schon aufgegeben. Es soll vielmehr alle Aussicht vorhanden sein, daß in der Specialdebatte, insbesondere über § 3 (die urtheilssprechenden Richter ernennet der König unter Contrasignation des Justizministers) der Kampf aufs Neue entbrennen wird, und zwar dürften die Parteien sich mit einer Heftigkeit messen, die hinter dem erbitterten Wortgefecht der Generaldebatte kaum zurückbleiben wird. Horvath — sagt man übrigens — soll nichts dagegen haben; wenn die Specialdebatte bis zum Herbst vertagt wird.

Die Beurteilung des Grafen Bismarck wird immer mehr als ein Ereigniß von politischer Bedeutung erkannt. Ganz richtig bemerkt die „Voss. Ztg.“, welche sich über das persönliche Regiment des Grafen Bismarck ausspricht, daß, wenn Graf Bismarck die Premierschaft im Staatsministerium auch aufgibt, er eigentlich nichts verliert, im Gegentheil, daß er nur dabei gewinnt, da er als Vertreter der Präsidialmacht mit siebenzehn Stimmen im Bundesrathe ausgestattet, seinen souveränen Willen als Gesetz vorschreiben kann; schließlich kommt das Blatt zu dem Ausspruch: „Was Graf Bismarck auch anfangen mag, aus seiner Natur

kann er nicht heraus; wo seine Person zur Geltung kommt, nimmt er die angebotenen Vorstellungen des preußischen Junkerthums, wenn auch unter modernen Formen, mit, von dem übrigen Deutschland hat er bei jeder Gelegenheit die möglichst niedrigste Meinung ausgesprochen, er kennt nur die materiellen Mittel Preußens zur Lösung einer nationalen Aufgabe, von den sittlichen und geistigen hält er nichts, statt der Wiedergewinnung der halb entfremdeten Glieder der Nation ist sein Augenmerk mehr auf die Vergrößerung der Hohenzollern'schen Hausmacht gerichtet, er kann ein preußisches, aber kein deutsches Kaiserthum anbahnen. Werden die Wähler sich gegen eine solche Verkleinerung des nationalen Zieles ermannen, werden sie der Person oder den großen Grundsätzen nationaler Einrichtungen auf dem Boden des Rechtsstaates ihre Stimme geben, werden sie dem Willen des Einzelnen durch kräftige Abgeordnete den Willen der Nation entgegensetzen? Das ist die Frage, von der Alles abhängt.“

In Frankreich droht dem Ministerium Rouher eine neue Niederlage. Die Verurtheilung Rochefort's welchem das Wahlrecht entzogen wurde, um ihn unschädlich zu machen, während dies sonst gewöhnlich nur wegen entehrender Handlungen geschieht, wird von der öffentlichen Meinung mißbilligt. Die von Olivier, Segris und Bessiet beabsichtigten Interpellationen sind auf die bessere Einsicht des Kaisers Napoleon berechnet, der sich bisher vorsichtig zurückhält und seinen Staatsminister, wie ein Blatt treffend sagt, als spanische Wand für feimende Entschlüsse benützt. Eine interessante Mittheilung retrospectiver Art bringt der Pariser Correspondent von „Warr. Wochenchrift“:

Als Nigra im Laufe des Winters nach Florenz reiste, zerbrach sich alle Welt den Kopf über seinen Reisezweck. Heute weiß man, daß er im Auftrage Napoleons reiste, der eine Allianz eventuell selbst mit offener Spitze combiniren wollte. Victor Emanuel, der mit dem Kaiser der Franzosen durch Dick und Dünn zu gehen bereit ist, hätte gerne eingewilligt; aber Menabrea erwiderte trocken und rund, daß dies unmöglich sei. Die Annäherung, die hierauf zwischen Oesterreich und Italien stattfand und deren Bedeutung über eine friedliche Neutralitäts-Attitude nicht hinausgeht, war das Einzige, was von der damaligen Combination abfiel. Das schien jedoch viel zu wenig, und sofort erhielt das Pariser Pressbureau Auftrag, die Schleißen kriegerischer Gelüste der officiösen Blätter zu sperren.

Ueber den Inhalt der endlich wider alles Erwarten zu Stande gekommenen französisch-belgischen Con-

vention theilt der Brüsseler Correspondent der „N. F.“ Näheres mit. Es geht daraus hervor, daß Frankreich auf der ganzen Linie seine ursprünglichen Forderungen fallen ließ. Das von den belgischen Kammern votirte Gesetz, welches den Verkauf von Eisenbahnen auf belgischem Gebiete an fremde Gesellschaften einfach verbietet, bleibt aufrecht in seinem vollen Umfange, und das ist die Hauptsache. Ein sicheres Urtheil über die anderen Bestimmungen wird erst möglich sein, wenn dieselben vorliegen.

Eine stürmische Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Pest, 3. Juli. In der vorgestrigen Sitzung wurde die Generaldebatte über die neue Gerichtsorganisation beendet. Der Berichterstatter konnte jedoch nicht zu Worte kommen. Die Sitzung mußte vom Präsidenten einer tumultuarijchen Unterbrechung wegen aufgelöst werden. Hier die Schilderung des Vorganges:

Justizminister Horvath: Erwarten Sie nicht meine Herren, daß ich auf alle einzelnen Einwendungen antworten werde, die gegen den vorliegenden Gesetzentwurf vorgebracht wurden, denn dies hieße einerseits mit der Gebuld des Hauses Mißbrauch treiben, andererseits aber würde ich nur Plagiate an meinen Gefinnungsgegnen begehen, die durch ihre Argumente jene Einwendungen ganz entkräftet haben. (Heftiger Widerspruch links, Zustimmung rechts.) Ich griff neulich in der That in die Sphäre eines Zauberers, als ich durch meine Rede einen großen Geist in diesem Hause herauf beschwören wollte, den Geist der Legislative von 1848, damit er uns helfe, je eher dieses Werk zu Ende zu führen, zu welchem er einst den Grund gelegt hat. Mein Versuch hat jedoch theilweise Schiffbruch gelitten, indem auf der anderen Seite dieses Hauses statt dieses großen Geistes ein erschreckendes Gespenst aufgetaucht, das schon unsere Väter im Preßburger Landhaussaale verfolgte, so oft sie einen namhafteren Schritt nach vorwärts machen wollten (stürmischer Beifall rechts, heftiger Widerspruch links), der Geist der Stagnation, des Zurückbleibens, der Stockung, (Zustimmung rechts, Lärm links). Ich kenne das Lösungswort der Opposition, es bedeutet so viel, daß man, wenn ein so wichtiger Gegenstand zur Sprache gelangt, daß er eine Berathung von 10—12 Tagen erheischt, diesen Gegenstand mit einer Masse anderer Fragen verknüpfen will, damit dann keine einzige erledigt werden könne. (Stürmischer Beifall rechts, ge reizter Widerspruch links.)

Seuiffelton.

Ein Urtheil über Heinrich Heine.

Man möge mir verzeihen, wenn ich als die Verkörperung der reinsten und tiefsten Lyrik einen oft, doch mit Unrecht geschmähten Namen nenne — Heinrich Heine. Seine Muse ist eine geheimnißvolle Blume von den Ufern des Ganges, ein unerforschbares Märchen aus den Wäldern Walmis, aus dem Mahabharata und jeder seiner Gedanken ein duftiger Blütenkelch voll be rauschender Bizarrie, mysteriöser Genialität. Heine hat in der Lyrik kein Vorbild, wie Shakespeare, keines in der Dramatik, und wie nach der trefflichen Idee Göthes dieser leytere unbekümmert um Sophokles, Aeschylus, Euripides und Aristofanes sinnend wandelnd vorgestellt wurde, so könnte man jenen als ein tropisches Gewächs, als eine Blüthenbolde von riesigem Umfange versinnlichen, die in Mitte fremdländischer kalter Heidepflanzen aufsprößt.

Man hat Heine oft den Vorwurf eines erkünstelten Scepticismus gemacht, und dazu mag wohl seine planmäßige Blasphemie auf Gott, Welt und Menschen beigetragen haben, die vielleicht ihre Wurzel in der Kleinlichkeit der Menschen gefunden und unbewußt auf alles übrige ausgedehnt wurde. Göthe mit seinem angeborenen Stolz, mit der blaublütigen Aufgebuntheit seines Wesens hat vielleicht die Welt mit weit größerer Geringschätzung angesehen als Heine, auch war sie ihm viel zu geringfügig, um Wesens aus ihrer Abgeschmacktheit zu machen, während Heine keine Gnade hatte für die absurden Allongeperrücken Deutschlands und die ganze legitime Clique. Ich glaube, in diesem Punkte divergiren die Ideen der beiden größten deutschen Lyriker zu beden-

tend, als daß sich ihre Bahnen je begegnen könnten. Angenommen, daß das charakteristische Zeichen des großen Talentes in der Erfindungsgabe und Phantasie liegt, so sind es gerade diese Gaben, die Heine im vollen Maße sein Eigen nennt und die ihn in dieser Beziehung um einige Stufen höher als den kaltherzigen, berechnenden Bedanten Göthe erscheinen lassen. Seine Gedanken sind ebenso abenteuerlich, groß und geheimnißvoll, reich wie sein Herz, das erst dann zu schlagen aufhörte, als es unter den Geißelhieben feiger literarischer Mäcker zu verbluten begann. Aber es verblutete nicht vergebens, und wer sich auf die Sage von Hyacinthos erinnert, der weiß, wie aus dem Blute des erschlagenen Lieblings Apollon eine liebliche Blume aufblühte zur Verherrlichung des schönen Göttersohnes, die Blume der Versöhnung, des unsterblichen Weltfriedens, und diese Blume duftet noch heut in dem Garten der deutschen Museen.

Heine war größer als Dichter, denn als Mensch, weil seine Anschauungen mit dem Zeitgeiste im Widerspruch standen. Er war ein Hellene wie Göthe, nur war es dieser mehr in der Form, jener in der Gesinnung. Die Wärme der Empfindung, das große, helle Auge für die Herrlichkeiten der Natur, in der er stets mehr las als wir andere Sonntagskinder, wurden durch eine Zeit zurückgestoßen, welche kein Herz und kein Auge für die Gotteswelt hatte und das Gefühl dieses Unverständenseins gearb jenen unauslöschlichen Welt Schmerz, dessen verzehrende Flamme das aufkeimende Jünglingsherz ergriff und es unausgesetzt quälte. Heines Seele war ein Kaleidoskop von Gefühlen, die bei aller Zartheit und Tiefe durch äußere Einwirkungen derart in Aufruhr und Wechselwirkung geriethen, daß sie den Menschen wie den Dichter in eine Sphäre der poetischen Production leiteten, wo sich die ganze Bitterkeit eines gewissen angeboreren Seelenpleens entfallen konnte. Es waren vielleicht die Stimmen einer momentanen Laune, die Wehen peini-

licher Gedanken, deren er sich entledigen mußte, um mit der alten Sinnesfreiheit in die Welt zu blicken und mit objectiver Klarheit zu schaffen.

Zu all' dem kommt noch das vorwiegend zarte, lyrische Wesen seiner Seele, in der ein reicher Schatz von Liebesempfindungen schlummerte. Neben Wieland hat Niemand in ganz Deutschland die Leiden und Freuden des kleinen Gottes mit den klingenden Pfeilen, des lächelnden Schalks mit den Zeichen der Verführung um die klugen Lippen, so glühend besungen und beweint wie Heinrich Heine. Wieland mag es wohl mitunter, namentlich in seiner erotischen Periode, im Fieber seiner Productionsucht gethan haben, ohne Absonderliches dabei zu denken, während die Leier Heines mit schauerlich-süßen Klängen die Wehmuth des Lebens wegscherzte, unheimlich und schwer wie ein Lied von frischen Mädchenschlippen aus dem Innern eines dumpfen Grabes, Zukunftslieder eines uns unbewußten Jenseits. — Ob der große Dichter auf das „unbekannte Land“ Hamlets gehofft? Ihm war das Leben das Gesetz der Natur, der Athemzug der Schöpfung, nur im Leben fand er seinen Himmel und die Befriedigung seines Daseins und dies unterscheidet ihn wieder wesentlich von Göthe, der, kalt und nüchtern wie Marmor, dem bloßen Bedürfnisse folgte, um zu schaffen, aber seine Ideen lagen nach ihrer Vollendung in steinernen Särgen, um erst unter dem Hauche der Begeisterung seiner Nachkommen aufzuwachen. Es hat Niemand so viel geliebt wie Göthe, doch auch Niemand so sinnlich. Heines Liebesleben trägt mitunter scharf den Stempel einer göthischen Galanterie, aber er malt schlimmer als er wirklich ist und will uns damit schrecken, ohne unser Inneres zu überzeugen, und in der vollen Leidenschaft, in der wilden Blut römischer Sinnlichkeit gewahren wir zum Troste das vieljagende blaue Auge und in seiner Tiefe die göttliche Fülle weicher Empfindungen. Vielleicht ist es eben dies, was den Dichter so überaus

Eine kinderlose Witwe,

28 Jahre alt, dreier Sprachen mächtig, gute Köchin, wünscht als Wirthschafterin auf eine große Deconomie, entweder hier oder auf dem Lande, baldigst placirt zu werden. Auch würde sie geneigt sein, die Erziehung der Kinder zu übernehmen. (1611-1)

Anfrage in der Expedition des Blattes.

Ausgezeichnetes

Grazer Märzenbier

à Krügel 11 kr. in der

Bierhalle

St. Petersvorstadt.

Unter der Zusicherung aufmerksamer und schneller Bedienung bittet um recht zahlreichen Zuspruch ergebenst

C. Gaisser.

Auch wird daselbst gutes **Kernöl** per Centner 80 kr. abgegeben. (1593)

Ein Bauerngut zu verkaufen.

Ich beabsichtige aus Gesundheitsrückichten meine im Orte **Wolfsbüchel** Haus-Nr. 9, Bezirk Stein, gelegene **Ganzhube** sammt allen **Wirthschaftsgeräthen** aus freier Hand zu verkaufen.

Gedachte Realität ist durchaus in gutem Zustande und völlig schuldenfrei.

(1594-1) **Caspar Keber.**

Ein

Postexpeditorsposten

in **Banjaloka** im Bezirke **Gottschee** ist mit einem Jahresgehalt von 240 fl., freier Wohnung, freiem Lichte und Holz, so wie einigen Nebenaccidentien zu besetzen.

Bewerber um diesen Posten wollen sich an den gefertigten Postmeister bis **20. Juli l. J.**

mit Befähigungsbelegen schriftlich wenden. Banjaloka, am 3. Juli 1869.

(1592-1) **Mathias Žagar.**

Preise der Mieder

von 8, 10, 12, 14 bis 16 fl. ö. W.



Centure von 6, 8, 10 bis 12 fl. ö. W. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man d. Mass in vier Papierstreifen: 1. Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen. 1055-18)

(1589) Nr. 2312.

Edict.

Bei dem k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde am 22ten Juni 1869 die von dem Herrn **Heinrich Skodlar**, als Besitzer der beiden protokolirten Firmen:

Heinrich Skodlar

zum Betriebe einer Tuch-, Schnitt- und Krämerei-Waarenhandlung in Laibach, dann

H. A. Skodlar

zum Betriebe eines Geldverwechslungs-Geschäftes in Laibach, dem Herrn **Johann Perz** ertheilte Procura zur Zeichnung dieser beiden Firmen im Register für Einzelne Firmen eingetragen.

Laibach, am 22. Juni 1869.

K. k. priv. allg. österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Bei der am **1. Juli 1869** stattgehabten **fünften Ziehung** der 5percentigen **Staats-Domänen-Pfandbriefe** wurden nachfolgende 1400 Nummern gezogen:

Nr. 72,201 bis 72,300	Nr. 285,201 bis 285,300	Nr. 338,001 bis 338,100
„ 126,201 „ 126,300	„ 286,301 „ 286,400	„ 369,101 „ 369,200
„ 130,701 „ 130,800	„ 298,601 „ 298,700	„ 479,601 „ 479,700
„ 158,701 „ 158,800	„ 303,701 „ 303,800	„ 496,301 „ 496,400
„ 195,301 „ 195,400	„ 325,301 „ 325,400	

Die Rückzahlung dieser gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom **1. September 1869** an bei den **Cassen der Anstalt in Wien und Paris.**

Nachverzeichnete, bei den früheren Ziehungen verlorne Domänen-Pfandbriefe sind bis heute nicht eingelöst worden:

Nr. 8,835 bis 8,838	Nr. 121,601 bis 121,603	Nr. 263,211 bis 263,225	Nr. 391,809 bis 391,841
„ 8,840 „ 8,846	„ 121,677 „ 121,700	„ 263,239 „ 263,261	„ 391,845 „ 391,871
„ 20,247 „ 20,249	„ 122,724 „ 122,773	„ 263,247 „ 263,273	„ 415,505 „ 415,509
„ 20,288 „ 20,300	„ 122,780 „ 122,790	„ 263,701 „ 263,723	„ 415,515 „ 415,519
„ 36,407 „ 36,426	„ 151,504 „ 151,505	„ 273,714 „ 273,727	„ 415,531 „ 415,554
„ 36,438 „ 36,446	„ 151,507 „ 151,514	„ 273,761 „ 273,763	„ 472,513 „ 472,524
„ 61,301 „ 61,400	„ 151,522 „ 151,524	„ 278,834 „ 278,835	„ 479,542 „ 479,570
„ 64,847 „ 64,848	„ 151,526 „ 151,532	„ 278,852 „ 278,854	„ 479,572 „ 479,592
„ 69,104 „ 69,105	„ 151,538 „ 151,582	„ 278,860 „ 278,867	„ 481,853 „ 481,867
„ 69,200 „ 69,200	„ 151,586 „ 151,587	„ 278,869 „ 278,870	„ 481,871 „ 481,900
	„ 155,801 „ 155,817	„ 278,872 „ 278,874	„ 486,008 „ 486,100
	„ 155,847 „ 155,847	„ 310,301 „ 310,350	
	„ 170,366 „ 170,381	„ 310,371 „ 310,380	
	„ 250,223 „ 250,272	„ 310,395 „ 310,398	(1578)

(1591) Nr. 3196.

Edict.

Bei dem k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde am 22ten Juni 1869 im Register für Gesellschafts-Firmen die eingetragene Firma: „**Erste Laibacher Geldverwechslungs-Gesellschaft des Heinrich Skodlar, Josef Kordin und Mathias Gregorizh**“ über Auflösung der Gesellschaft durch gegenseitige Uebereinkunft, gelöst.

Laibach, am 22. Juni 1869.

(1590) Nr. 3209.

Edict.

Bei dem k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde am 22ten Juni 1869 im Register für Einzelne-Firmen eingetragen, die Firma:

H. A. Skodlar

zum Betriebe eines Geldverwechslungs-Geschäftes in Laibach.

Firmainhaber ist Herr **Heinrich Skodlar**, Handelsmann in Laibach. Laibach, am 22. Juni 1869.

(1235-3) Nr. 1160.

Verständigung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Reifnitz wird hiemit den unbekanntem Prätendenten der zu **Rakitnitz** sub Haus-Nr. 47 liegenden, bis nun in keinem Grundbuche vorkommenden **Kaischenrealität**, bestehend in der Grundparzelle Nr. 111 im Flächenmaße von 22 □ Klstr., kundgemacht, daß **Anton Widerwoll** von **Rakitnitz** Nr. 50 wider dieselben sub praes. 4. l. M., 3. 1160, die Klage auf Eröffnung obiger **Kaischenrealität** hiergerichts einbrachte, über welche die Tagatzung auf den

25. August l. J.,

Vormittags 9 Uhr, mit dem Anhang des § 29 a. G. O. hiergerichts angeordnet wurde.

Da nun dieselben sammt ihrem Aufenthalte diesem Gerichte ganz unbekannt sind, so wurde ihnen zur Wahrung ihrer Rechte **Anton Hočvar**, Obmann der Untergemeinde **Rakitnitz**, als Curator aufgestellt und ihm obige Klage zugestellt.

Wobon sie zu dem Behufe verständigt werden, daß sie entweder persönlich zu obiger Tagatzung erscheinen, oder einen andern Sachwalter dazu bestellen, als widrigens mit dem obbenannten, ihnen aufgestellten Curator verhandelt und sohin erkannt werden wird.

K. k. Bezirksgericht Reifnitz, am 6ten März 1869.

Soeben ist erschienen und durch **Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg's** Buchhandlung in **Laibach** zu beziehen:

Emilio Castelar's Rede

über

Monarchie und Republik,

gehalten am 20. Mai 1869 in der Sitzung der Cortes zu Madrid.

Preis 14 kr.

Bei Einsendung von 16 kr. franco unter Kreuzband.

Neu analysirt

Curort Tobelbad.

a. d. Universität in Wien.

Eine Stunde von Graz entfernt. Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Die **Ludwigsquelle**, eine eisenhaltige Ararattherme, ihrer Temperatur (+23° R.) nach eine Specialität in Oesterreich, wird, im großen Bassin und im Separatspiegelbade, auch zu Douche- und Regenbädern in der natürlichen Temperatur, und in Bädern auf höhere Grade erwärmt, benützt. Die Analyse weist den Inhalt von: Schwefels. Kalk, Natron, Lithion, Strontian, Kalk, Magnesia, Chlormagnesium, kohlens. Kalk, Magnesia, Eisenoxydul, Manganoxydul, phosphor. Thonerde, Kieselsäure und freier Kohlensäure. Mit Rücksicht der seltenen Temperatur ist sie nur wenigen Quellen gleich zu stellen. Die **Ferdinandsquelle**, mit +20° R., ebenfalls eine Ararattherme, wird im Bassin zum Baden und Schwimmen verwendet.

Die **Wirkungen** der Quellen sind: 1. **nervenstärkend, belebend** und zugleich **beruhigend**, daher heilen sie: Schwächezustände aller Art und Veranlassung, selbst mit großer Ueberreizung der Nerven, Hysterie, Hypochondrie, Migräne, Schwindel, Krämpfe, Convulsionen, Beistand, allgemeine Entkräftung, Abortusdisposition, Gebärmutterentzündung. 2. **Den Stoffwechsel bethätigend, das Gefäßsystem stärkend, blutbereitend** in Rheumatismus, Gicht, Stropheln, Magen- und Darmkatarrhen, Störungen des Pfortader-systemes, Hämorrhoidal-leiden, Bleichsucht, Blutarmuth, passiven Blutflüssen, chron. Schleimflüssen, frischen und alten Wunden, Geschwüren.

Die Lage des Curortes in einem reizenden Thale, mitten in weit ausgebreiteten üppigen Hochwäldern von Nadelholz, unterföhrt mit seiner balsamischen Luft wesentlich die Curen, besonders beim Gebrauche ersterer Quelle in Form von **Fichtenbädern**, welche sich mehr bei gesunderer Empfindungsthatigkeit, torpider Schwäche, nach dem Geschlechte mehr für Männer eignen, am wirksamsten zur Triebzeit Mai - September.

Comfortable Unterkunft, 2 gute Restaurants, Curfaal mit Zeitungen, Clavier, Spieltischen, Curmusik, Bälle und Kränzchen, Wandelhalle, Kirche, Postexpedition, Mineralwässer, Molk, Apotheke, Bibliothek, ein reich assortirter Kaufmann, reich ausgestattete Anlagen, die herrliche Gegend, reizende Umgebungen und die Nähe von Graz sind Factoren, deren Summe nicht nur einen sehr wohlthätigen, sondern auch einen angenehmen und vergnügten Aufenthalt verbürgt.

Die **Badedirection** führt **G. v. Kottowitz**, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe. **Frankirte Quartierbestellungen** an dieselbe. (1243-6)

(1538-3) Nr. 1616 u. 1617.

Erinnerung

an **Gertraud Kerze** und den **Georg Oblak**, unbekanntem Aufenthaltes, und ihren Rechtsnachfolgern.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Großlaskisch wird der **Gertraud Kerze** und dem **Georg Oblak**, unbekanntem Aufenthaltes, und ihren Rechtsnachfolgern hiermit erinnert:

Es habe **Anton Oblak** von **Graben** Nr. 3 wider dieselben die Klage auf Verjähr- und Erloschenerklärung der auf seiner Realität Urb.-Nr. 7 ad Grundbuch Ortenek haftenden Satzposten per 250 fl. und 100 fl. C. M., sub praes. 6. April 1869, Zahl 1617, hieramts eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagatzung auf den

19. Juli l. J.,

Früh 9 Uhr, unter den Folgen des § 29 a. G. O. angeordnet, und den Geklagten wegen ihres unbekanntem Aufenthaltes Herr **Bartolmā Hočvar** von **Großlaskisch** als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher

namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsfache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

K. k. Bezirksgericht Großlaskisch, am 7ten April 1869.

(1497-3) Nr. 2707.

Edict

zur Einberufung der **Verlassenschafts-Gläubiger** des verstorbenen **Kaspar Kosič** von **Kleinmannsburg** Hs.-Nr. 12.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 19. Februar 1869 mit Testament verstorbenen **Kaspar Kosič** von **Kleinmannsburg** Hs.-Nr. 12 eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche den

21. Juli 1869,

früh 10 Uhr, hieramts zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

K. k. Bezirksgericht Stein, am 20ten Mai 1869.

Laibacher Zeitung.

Nr. 151.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Wittwoch, 7. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jebedm. 30 fr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. Juli.

Aus Lemberg wird geschrieben, daß Graf Sobieski, Dr. Ziemiakowski und Dubosich entschlossen haben, ihre Mandate als Landtagsabgeordnete niederzulegen. Dieser Entschluß scheint aus einem point d'honneur gefaßt worden zu sein, denn nicht nur wird die Berechtigung der Lemberger Volksversammlung vielfach angezweifelt, sondern außer den von uns neulich genannten wenden sich neuerdings zwei Organe der Presse gegen die Beschlüsse der Rathhausversammlung und auch in Lemberg bereitet sich ein Protest gegen dieselben vor.

Ueber die stürmische Scene im ungarischen Abgeordnetenhaus berichten wir weiter unten.

„Naplo“ verzeichnet das Gerücht, die Linke beabsichtige, zu dem auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf nicht weniger als 70 Amendements zu stellen, wogegen dem Haus, um die Specialdebatte noch in dieser Session zu absolviren, kein anderes Mittel übrig bleiben wird, als täglich zweimal, von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, Sitzungen zu halten. Nichtsdestoweniger haben den Gedanken, daß der Gesetzentwurf bis zum Sessionsbeginn der Delegationen erledigt sein wird, selbst Sanguiniker schon aufgegeben. Es soll vielmehr alle Aussicht vorhanden sein, daß in der Specialdebatte, insbesondere über § 3 (die urtheilsprechenden Richter ernennet der König unter Contrasignation des Justizministers) der Kampf auf's Neue entbrennen wird, und zwar dürften die Parteien sich mit einer Heftigkeit messen, die hinter dem erbitterten Wortgefechte der Generaldebatte kaum zurückbleiben wird. Horvath — sagt man übrigens — soll nichts dagegen haben; wenn die Specialdebatte bis zum Herbst vertagt wird.

Die Beurteilung des Grafen Bismarck wird immer mehr als ein Ereigniß von politischer Bedeutung erkannt. Ganz richtig bemerkt die „Voss. Ztg.“ welche sich über das persönliche Regiment des Grafen Bismarck ausdrückt, daß, wenn Graf Bismarck die Premierschaft im Staatsministerium auch aufgibt, er eigentlich nichts verliert, im Gegentheil, daß er nur dabei gewinnt, da er als Vertreter der Präsidialmacht mit siebenzehn Stimmen im Bundesrath ausgestattet, seinen souveränen Willen als Gesetz vorschreiben kann; schließlich kommt das Blatt zu dem Ausdruck: „Was Graf Bismarck auch anfangen mag, aus seiner Natur

kann er nicht heraus; wo seine Person zur Geltung kommt, nimmt er die angeborenen Vorstellungen des preußischen Junkerthums, wenn auch unter modernen Formen, mit, von dem übrigen Deutschland hat er bei jeder Gelegenheit die möglichst niedrigste Meinung ausgesprochen, er kennt nur die materiellen Mittel Preußens zur Lösung einer nationalen Aufgabe, von den sittlichen und geistigen hält er nichts, statt der Wiedergewinnung der halb entfremdeten Glieder der Nation ist sein Augenmerk mehr auf die Vergrößerung der Hohenzollern'schen Hausmacht gerichtet, er kann ein preußisches, aber kein deutsches Kaiserthum anbahnen. Werden die Wähler sich gegen eine solche Verkleinerung des nationalen Zieles ermannen, werden sie der Person oder den großen Grundsätzen nationaler Einrichtungen auf dem Boden des Rechtsstaates ihre Stimme geben, werden sie dem Willen des Einzelnen durch kräftige Abgeordnete den Willen der Nation entgegensetzen? Das ist die Frage, von der Alles abhängt.“

In Frankreich droht dem Ministerium Rouher eine neue Niederlage. Die Verurtheilung Rochefort's welchem das Wahlrecht entzogen wurde, um ihn unschädlich zu machen, während dies sonst gewöhnlich nur wegen entehrender Handlungen geschieht, wird von der öffentlichen Meinung mißbilligt. Die von Olivier, Segris und Bessiet beabsichtigten Interpellationen sind auf die bessere Einsicht des Kaisers Napoleon berechnet, der sich bisher vorsichtig zurückhält und seinen Staatsminister, wie ein Blatt treffend sagt, als spanische Wand für feimende Entschlüsse benützt. Eine interessante Mittheilung retrospectiver Art bringt der Pariser Correspondent von „Warr. Wochenschrift“:

Als Nigra im Laufe des Winters nach Florenz reiste, zerbrach sich alle Welt den Kopf über seinen Reisezweck. Heute weiß man, daß er im Auftrage Napoleons reiste, der eine Allianz eventuell selbst mit offensiver Spitze combiniren wollte. Victor Emanuel, der mit dem Kaiser der Franzosen durch Dick und Dünn zu gehen bereit ist, hätte gerne eingewilligt; aber Menabrea erwiderte trocken und rund, daß dies unmöglich sei. Die Annäherung, die hierauf zwischen Oesterreich und Italien stattfand und deren Bedeutung über eine friedliche Neutralitäts-Attitude nicht hinausgeht, war das Einzige, was von der damaligen Combination abfiel. Das schien jedoch viel zu wenig, und sofort erhielt das Pariser Preßbureau Auftrag, die Schlingen kriegerischer Gelüste der officiösen Blätter zu sperren.

Ueber den Inhalt der endlich wider alles Erwarten zu Stande gekommenen französisch-belgischen Con-

vention theilt der Brüsseler Correspondent der „N. F. P.“ Näheres mit. Es geht daraus hervor, daß Frankreich auf der ganzen Linie seine ursprünglichen Forderungen fallen ließ. Das von den belgischen Kammern votirte Gesetz, welches den Verkauf von Eisenbahnen auf belgischem Gebiete an fremde Gesellschaften einfach verbietet, bleibt aufrecht in seinem vollen Umfange, und das ist die Hauptsache. Ein sicheres Urtheil über die anderen Bestimmungen wird erst möglich sein, wenn dieselben vorliegen.

Eine stürmische Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Pest, 3. Juli. In der vorgestrigen Sitzung wurde die Generaldebatte über die neue Gerichtsorganisation beendigt. Der Berichterstatter konnte jedoch nicht zu Worte kommen. Die Sitzung mußte vom Präsidenten einer tumultuarijchen Unterbrechung wegen aufgelöst werden. Hier die Schilderung des Vorganges:

Justizminister Horvath: Erwarten Sie nicht meine Herren, daß ich auf alle einzelnen Einwendungen antworten werde, die gegen den vorliegenden Gesetzentwurf vorgebracht wurden, denn dies hieße einerseits mit der Geduld des Hauses Mißbrauch treiben, andererseits aber würde ich nur Plagiate an meinen Gesinnungsgenossen begehen, die durch ihre Argumente jene Einwendungen ganz entkräftet haben. (Heftiger Widerspruch links, Zustimmung rechts.) Ich griff neulich in der That in die Sphäre eines Zauberers, als ich durch meine Rede einen großen Geist in diesem Hause herauf beschwören wollte, den Geist der Legislative von 1848, damit er uns helfe, je eher dieses Werk zu Ende zu führen, zu welchem er einst den Grund gelegt hat. Mein Versuch hat jedoch theilweise Schiffbruch gelitten, indem auf der anderen Seite dieses Hauses statt dieses großen Geistes ein erschreckendes Gespenst aufgetaucht, das schon unsere Väter im Preßburger Landhaussaale verfolgte, so oft sie einen namhafteren Schritt nach vorwärts machen wollten (stürmischer Beifall rechts, heftiger Widerspruch links), der Geist der Stagnation, des Zurückbleibens, der Stockung, (Zustimmung rechts, Lärm links). Ich kenne das Lösungswort der Opposition, es bedeutet so viel, daß man, wenn ein so wichtiger Gegenstand zur Sprache gelangt, daß er eine Berathung von 10—12 Tagen erheischt, diesen Gegenstand mit einer Masse anderer Fragen verknüpfen will, damit dann keine einzige erledigt werden könne. (Stürmischer Beifall rechts, ge- reizter Widerspruch links.)

Seuiffelton.

Ein Urtheil über Heinrich Heine.

Man möge mir verzeihen, wenn ich als die Verkörperung der reinsten und tiefsten Lyrik einen oft, doch mit Unrecht geschmähten Namen nenne — Heinrich Heine. Seine Muse ist eine geheimnißvolle Blume von den Ufern des Ganges, ein unerforschbares Märchen aus den Wäldern Balmikis, aus dem Mahabharata und jeder seiner Gedanken ein duftiger Blütenkelch voll bezaubernder Bizarrierie, mysteriöser Genialität. Heine hat in der Lyrik kein Vorbild, wie Shakespeare, keines in der Dramatik, und wie nach der trefflichen Idee Göthes dieser letztere unbekümmert um Sophokles, Aeschylus, Euripides und Aristophanes sinnend wandelnd vorgestellt wurde, so könnte man jenen als ein tropisches Gewächs, als eine Blüthenbolde von riesigem Umfange versinnlichen, die in Mitte fremdländischer kalter Heidepflanzen aufsproßt.

Man hat Heine oft den Vorwurf eines erkünstelten Scepticismus gemacht, und dazu mag wohl seine planmäßige Blasphemie auf Gott, Welt und Menschen beigetragen haben, die vielleicht ihre Wurzel in der Kleinlichkeit der Menschen gefunden und unbewußt auf alles übrige ausgebeugt wurde. Göthe mit seinem angeborenen Stolz, mit der blaublütigen Aufgedunsenheit seines Wesens hat vielleicht die Welt mit weit größerer Geringschätzung angesehen als Heine, auch war sie ihm viel zu geringfügig, um Wesens aus ihrer Abgeschmacktheit zu machen, während Heine keine Gnade hatte für die absurden Allongeperücken Deutschlands und die ganze legitime Clique. Ich glaube, in diesem Punkte divergiren die Ideen der beiden größten deutschen Lyriker zu bedeu-

tend, als daß sich ihre Bahnen je begegnen könnten. Angenommen, daß das charakteristische Zeichen des großen Talentes in der Erfindungsgabe und Phantasie liegt, so sind es gerade diese Gaben, die Heine im vollen Maße sein Eigen nennt und die ihn in dieser Beziehung um einige Stufen höher als den kaltherzigen, berechnenden Pedanten Göthe erscheinen lassen. Seine Gedanken sind ebenso abenteuerlich, groß und geheimnißvoll, reich wie sein Herz, das erst dann zu schlagen aufhörte, als es unter den Geißelstößen seiner literarischer Mäcker zu verbluten begann. Aber es verblutete nicht vergebens, und wer sich auf die Sage von Hyacinthos erinnert, der weiß, wie aus dem Blute des erschlagenen Lieblings Apollons eine liebliche Blume aufblühte zur Verherrlichung des schönen Göttersohnes, die Blume der Versöhnung, des unsterblichen Weltfriedens, und diese Blume duftet noch heut in dem Garten der deutschen Musen.

Heine war größer als Dichter, denn als Mensch, weil seine Anschauungen mit dem Zeitgeiste im Widerspruch standen. Er war ein Hellene wie Göthe, nur war es dieser mehr in der Form, jener in der Gesinnung. Die Wärme der Empfindung, das große, helle Auge für die Herrlichkeiten der Natur, in der er stets mehr las als wir andere Sonntagskinder, wurden durch eine Zeit zurückgestoßen, welche kein Herz und kein Auge für die Gotteswelt hatte und das Gefühl dieses Unverständnisses gearbete jenen unauslöschlichen Welt Schmerz, dessen verzehrende Flamme das aufkeimende Jünglingsherz ergriff und es unausgesetzt quälte. Heines Seele war ein Kaleidoskop von Gefühlen, die bei aller Zartheit und Tiefe durch äußere Einwirkungen derart in Aufruhr und Wechselwirkung geriethen, daß sie den Menschen wie den Dichter in eine Sphäre der poetischen Production leiteten, wo sich die ganze Bitterkeit eines gewissen angeborenen Seelenpleures entfalten konnte. Es waren vielleicht die Stimmen einer momentanen Laune, die Wehen peini-

licher Gedanken, deren er sich entledigen mußte, um mit der alten Sinnesfreiheit in die Welt zu blicken und mit objectiver Klarheit zu schaffen.

Zu all' dem kommt noch das vorwiegend zarte, lyrische Wesen seiner Seele, in der ein reicher Schatz von Liebesempfindungen schlummerte. Nebst Wieland hat Niemand in ganz Deutschland die Leiden und Freuden des kleinen Gottes mit den klingenden Pfeilen, des lächelnden Schalks mit den Zeichen der Verführung um die klugen Lippen, so glühend besungen und beweint wie Heinrich Heine. Wieland mag es wohl mitunter, namentlich in seiner erotischen Periode, im Fieber seiner Productionsucht gethan haben, ohne Absonderliches dabei zu denken, während die Leier Heines mit schauerlich-süßen Klängen die Wehmuth des Lebens wegscherzte, unheimlich und schwer wie ein Lied von frischen Mädchenlippen aus dem Innern eines dumpfen Grabes, Zukunftslieder eines uns unbewußten Jenseits. — Ob der große Dichter auf das „unbekannte Land“ Hamlets gehofft? Ihm war das Leben das Gesetz der Natur, der Athemzug der Schöpfung, nur im Leben fand er seinen Himmel und die Befriedigung seines Daseins und dies unterscheidet ihn wieder wesentlich von Göthe, der, kalt und nüchtern wie Marmor, dem bloßen Bedürfnisse folgte, um zu schaffen, aber seine Ideen lagen nach ihrer Vollendung in feinerneuen Särgen, um erst unter dem Hauche der Begeisterung seiner Nachkommen aufzuwachen. Es hat Niemand so viel geliebt wie Göthe, doch auch Niemand so sinnlich. Heines Liebeleben trägt mitunter scharf den Stempel einer göthischen Galanterie, aber er malt schlimmer als er wirklich ist und will uns damit schrecken, ohne unser Inneres zu überzeugen, und in der vollen Leidenschaft, in der wilden Blut römischer Sinnlichkeit gewahren wir zum Troste das vielfagende blaue Auge und in seiner Tiefe die göttliche Fülle weicher Empfindungen. Vielleicht ist es eben dies, was den Dichter so überaus

Dieses Losungswort sagt: Nehmen wir möglichst viel in Angriff, damit möglichst wenig zu Stande komme. Es ist dies nichts anderes, meine Herren, als eine Maske, welche die Stagnation unter den blühenden Farben des Lebens vor dem Auge der Welt verbirgt. (Rufe links: Wir weisen dies zurück; zur Ordnung, zur Ordnung! Lange anhaltender Lärm und Aufregung links.) Diese Bewegung ist ein gutes Zeichen, insofern sie beweist, daß es keine Partei im Lande gibt, die den Fortschritt offen zu hemmen wagt; jene Partei hemmt ihn bloß in der Weise, daß sie noch ein größeres Quantum Fortschritt auf ihre Fahne schreibt. (Rufe links: Hier ist Balthasar Horvath das beste Beispiel.) Sie erheben gegen uns Beschuldigungen aus dem Grunde, weil wir nicht vorher das Municipalgesetz vorgelegt haben; hätten wir dies aber gethan, so hätten Sie mit gewohnter Geschicklichkeit die Frage umgekehrt und gesagt . . . (Leidenschaftlicher, minutenlangender Lärm auf der Linken und Rufe: Dies ist eine Verdächtigung! Der Minister möge es vorher versuchen, bevor er verdächtigt! Zur Ordnung! — Rufe rechts: Der Minister hat Recht. — Bukovics will zu einer persönlichen Frage sprechen, worauf die Rechte ruft: Man darf den Redner nicht unterbrechen. Endlich fährt der Minister fort: so hätten Sie sagen können: Gibt es denn keinen wichtigeren Gegenstand? Ist denn die Rechtspflege nicht in einem noch jämmerlicheren Zustande als das Comitatswesen? Mit den Justizgesetzen hätte die Regierung vor allem vor das Haus treten müssen. — Hätten wir aber zufällig beide Gesekentwürfe zu gleicher Zeit eingebracht, so hätten Sie der Regierung den Vorwurf machen können, es geschehe dies bloß, um die Geduld des Hauses zu ermüden, um die gründliche Berathung der einzelnen Fragen . . . (Leidenschaftliche Rufe links: Der Redner muß zur Ordnung gewiesen werden! Wir dulden dies nicht! — Rufe rechts: Der Redner hat Recht: Lange anhaltender Lärm.)

Nachdem der Justizminister seine Rede zu Ende geführt, erhebt sich S. Bukovics und wünscht das Wort in einer Angelegenheit zu erhalten, die ihn sehr nahe berühre. — (Stürmische Rufe rechts: Der Berichterstatter hat das Wort; die Debatte ist geschlossen; Niemand darf mehr sprechen. Gegenrufe links: In einer persönlichen Frage darf jeder Abgeordnete wann immer sprechen.)

Präsident: Der geehrte Herr Abgeordnete würde erklären, unter welchem Titel er das Wort verlangt, denn gegenüber den Rufen, daß er in einer persönlichen Frage zu sprechen wünscht, muß ich bemerken, daß ich während der ganzen Rede des Justizministers seinen Namen nicht nennen hörte.

Bukovics: Der Herr Justizminister hat bei der Berathung des auf dem Tische des Hauses befindlichen Gesekentwurfes . . . (Stürmische Unterbrechung von rechts: Das ist keine persönliche Frage; Niemand darf mehr sprechen, als der Berichterstatter der Centralcommission. — Während des fortwährenden großen Lärms suchen Koloman Tisa, Emerich Ivanka und Baron L. Simonhi, indem sie die Geschäftsordnung emporkhalten, zu Wort zu kommen.)

Präsident: Wenn die geehrten Abgeordneten den Berichterstatter nicht anhören wollen, so werde ich genöthigt sein, kraft der durch die Geschäftsordnung mir verliehenen Gewalt die Sitzung zu suspendiren (Lebhaf-

ter Beifall rechts; Rufe links: Das darf nicht geschehen.)

Koloman Tisa, Aristid Matyus und Baron L. Simonhi wollen unter Berufung auf die Geschäftsordnung sprechen.

Präsident: Der Abgeordnete Herr Koloman Tisa will unter Berufung auf die Geschäftsordnung sprechen; ich kann ihm daher das Wort nicht versagen.

Koloman Tisa erklärt nun, daß die Rede des Ministers die Debatte nicht schließt; so lange der Berichterstatter nicht gesprochen, darf jeder Abgeordnete in der Debatte das Wort ergreifen und kann man deshalb dem Abgeordneten Bukovics das Wort nicht versagen.

Präsident: Nachdem Ernst Simonhi seine Rede beendet hatte, stellte ich die Frage, ob noch einer der Herren Abgeordneten zur Generaldebatte zu sprechen wünscht. Da sich Niemand meldete, erklärte ich die Debatte für geschlossen, und hat nun Niemand mehr das Wort, als der Berichterstatter der Centralcommission zu seiner Schlußrede. Daß der Minister gesprochen hat, kommt bei Beurtheilung der Sachlage nicht in Betracht, denn die Minister dürfen nach dem Wortlaute der Geschäftsordnung wann immer sprechen. Wenn übrigens das geehrte Haus dem Abg. Bukovics das Wort bewilligt, so will ich dagegen keine Bemerkung machen. (Hestiger Widerspruch rechts, während die Linke stürmisch das Wort für Bukovics fordert.)

Bukovics: Der Justizminister hat gesagt, daß bei der Opposition das Princip der Stagnation, der Bewegungslosigkeit, der Stockung . . . (Hestiger Lärm rechts und Rufe: Dies ist keine persönliche Frage. Widerspruch links. Ein großer Theil der Rechten erhebt sich und verläßt den Saal.)

Präsident: Nach den soeben vernommenen Worten des Abgeordneten Bukovics kann ich nicht bloß die Folgerung ziehen, sondern selbst die Behauptung aussprechen, daß er nicht in einer persönlichen Frage sprechen will. (Von beiden Seiten heftiger Lärm; die Linke ruft: Man muß erst abwarten, was Bukovics sagen will. — Gegenrufe rechts: Das ist keine persönliche Frage; er darf nicht sprechen.)

Präsident: Hören Sie gefälligst die betreffenden Paragraphe der Geschäftsordnung an.

Die Aufregung ist jedoch auf beiden Seiten so groß, daß bei dem fortwährenden Lärm der Schriftführer Bujanovics, der den betreffenden Abschnitt der Geschäftsordnung vorlesen sollte, nicht im Stande ist, sich Gehör zu verschaffen.

Da erhebt sich der Präsident und erklärt die Sitzung um 3 Uhr Nachmittags für aufgelöst, worauf die noch immer in heftiger Aufregung sich befindlichen Abgeordneten beider Parteien nach und nach den Saal verlassen.

Eine polnische Nationalfeier in Krakau.

Wir haben schon zu wiederholten malen des merkwürdigen Fundes Erwähnung gethan, welcher bei Gelegenheit einer Renovation des Denkmals des letzten Piasten in der Domkirche zu Krakau gemacht wurde. Man stieß nämlich wider Vermuthen auf die Gebeine des größten Königs aus dem ältesten Herrschergeschlechte Polens. Diese Entdeckung brachte die polnischen Patrioten

in Bewegung, und es wurde, wie wir ebenfalls schon gemeldet hatten, der Beschluß gefaßt, die Reste des letzten Piasten unter großer Feierlichkeit zu bestatten.

Casimir III., genannt der Große, welcher im Jahre 1333 den Thron bestieg, war einer der ausgezeichnetsten Fürsten Polens. Er schloß Frieden mit den deutschen Ritters, um seine ganze Kraft gegen Rußland zu wenden, vereinigte Kleinrußland wieder mit Polen, schlug die Tataren zurück, brachte den Böhmen schwere Niederlagen bei und vermochte Volhynien und das Palatinat von Belz dazu, die Lehensherrlichkeit Polens anzuerkennen.

Aber größer noch als im Kriege zeigte sich Casimir im Frieden. Er führte eine neue gesetzliche Ordnung in Polen ein, die auf dem von ihm 1347 nach Wislica einberufenen Reichstag festgestellt wurde, begründete Schulen und Hospitäler, begünstigte die Künste und nahm sich der letzten Classe seiner Unterthanen in einer Weise an, welche ihm den ehrenvollen Beinamen des Königs der Bauern verschaffte. Aus diesen flüchtigen Notizen werden unsere Leser ersehen, warum Casimir eine der populärsten Gestalten der polnischen Geschichte ist. Es weht ein romantischer Zauber aus seinem öffentlichen und privaten Thun, denn der Sieger der Tataren und Böhmen, der ritterliche Streiter, war auch berühmt durch seine Abenteuer mit schönen Frauen. Seiner Verbindung mit der schönen Jüdin Esther verdanken die Juden jene Freiheiten, deren sie sich so lange in Polen erfreuten.

Er starb im Jahre 1370 durch einen Sturz vom Pferde.

Dieser Fürst ist's, der nun beinahe fünfhundert Jahre nach seinem ersten Begräbnisse am 8. d. M. in Krakau vom neuen bestattet werden soll. Die Leichenfeier desselben, weil sie die Größe des alten Polenreiches und die hundertjährigen Leiden des getheilten Vaterlandes den polnischen Patrioten in lebendige Erinnerung bringt, soll sich zu einer großen nationalen Kundgebung gestalten, ernster, würdiger Art. Wir schließen mit dem Programm der Leichenfeierlichkeit, zu welcher alle Landescorporationen und die Vertreter aller polnischer Länder eingeladen sind.

Am 7. Juli, als am Vorabend der Bestattungsfeier, findet im Beisein der Vertreter aller Krakauer Behörden, Corporationen und gelehrten Gesellschaften die Uebertragung der Gebeine Casimir's in den provisorischen Sarg statt. In den Sarg werden auch die Krone, das Scepter, der Reichsapfel, Ring und Sporen, wie man sie bei Auffindung der Leiche traf, beigelegt. Es wird hierauf ein Protokoll über den Vorgang aufgenommen und der Sarg versiegelt. Am 8. Juli um 7 Uhr Früh versammeln sich alle eingeladenen Repräsentanten und Gäste in der Peterskirche, von wo sich der Zug nach der Schloßkirche in Bewegung setzt. Der Sarg mit den Ueberresten des Königs wird von zwei Bauern, zwei Studenten und zwei Bürgern getragen. Die Zipfel des Sargtuches tragen: Der Vertreter des galizischen Landtages, der Vertreter der Posen-er Abgeordneten, die Bürgermeister von Krakau und Lemberg, der Rector der Universität Krakau, der Präses der Krakauer gelehrten Gesellschaft, der Marschall der Krakauer Bezirksvertretung und ein Bauer aus Kobzow.

Bismarck über das norddeutsche Parlament.

New-York, 18. Juni. Ein Correspondent des „New-York-Herald“ berichtet über eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck, die er erbeten hatte, um sich über die innere Politik des norddeutschen Bundes zu orientiren und zu erfahren, wie der Minister über die Verwerfung der Steuervorlagen im Reichstage denke. Die Antwort, wie er sie aufgezeichnet hat, ging im wesentlichen dahin: Die Schuld an der Verwerfung der Vorlagen und den Schwierigkeiten, die sich weiter daraus entwickeln könnten, liege daran, daß die Abgeordneten kein richtiges Verständniß für die Situation und ihre eigene Stellung hätten. Sie dächten sich als einen Staat im Staate, bewegten sich also eigentlich noch in feudalen Vorstellungen. Sie hätten keinen Sinn für eine Gemeinsamkeit der Interessen zwischen ihnen und der Regierung. Sie gestielen sich in Widersprüchen, Tadeln, Erheben und Schwierigkeiten, machten aber selbst keine nützlichen Vorschläge und meinten, es sei die Sache des Ministeriums, zu sehen, wie es herauskäme. Getheilt in zahlreiche Fractionen, jede von anderen Interessen beherrscht, fänden sie sich nur in der Opposition zusammen, und wollten nicht einsehen, daß sie die Geldmittel ja nicht dem Ministerium, sondern dem Lande zu bewilligen hätten. Es werde vielleicht nöthig sein, im Herbst an die Wähler zu appelliren und zu sehen, ob sie nicht besseres Verständniß für die Aufgaben des modernen Staates und die Stellung der Volksvertretung hätten, als diese Herren, von denen jeder sich für einen Staatsmann par excellence halte. Die wiederholten Versicherungen persönlichen Vertrauens zu ihm hätten neben dieser Handlungsweise natürlich gar keinen Werth. Er habe die Sache längst satt und hätte wiederholt um seine Entlassung gebeten. Der bejahrte König aber wolle seine Minister behalten und sich nicht neuen, noch nicht bewährten Rathgebern anvertrauen.

groß und einzig macht, die stille Färbung der Gefühlsregungen im Innern und die Täuschung der theilnehmenden fremden Empfindung. — Seine Schöpfungen erreichen selten die Höhe kritikloser Größe und auf einem gewissen Punkte angelangt, stürzen sie zurück in den Staub, aus welchem sie sich erhoben. Auch dies wäre noch zu entschuldigen, denkt man an seine Weltanschauung und an die ersten Kränkungen, die seine empfindliche Seele erlitt. Jedes Naturell erfordert sein besonderes Klima und war es ein dichterisches Bedürfniß, seine Gedanken auf eine gewisse sittliche Höhe zu schrauben, so fühlte er auf derselben um so mehr den Unterschied zwischen Dichtung und Wahrheit, und die Bitterkeit seines Charakters ließ es vielleicht lobenswerther Weise nicht zu, etwas Unwahres auf einem erlogenen Standpunkt zu belassen.

Heine war der freisinnigste Schriftsteller Deutschlands sowohl in Form als Gedanke. Ein jedes seiner Werke ist eine Republik, in der die Phantasie als souveräner Senat schaltet, und der Zwang war ihm gleich verhaßt im Leben wie in der Poesie. Das mag ihm wohl so zahlreiche Feinde gemacht haben: einen Grafen Platen, Wilhelm August Schlegel, Schleiermacher und in neuester Zeit den Züricher Kritiker Fischer, der in schmählicher und empörender Weise das Talent des großen Dichters angreift. Heine ist der Lafayette der deutschen Literatur, wie Göthe ihr Napoleon ist, aber seine Widersacher sind rothmützige Terroristen, die im fantastischen Glaubenseifer einer abstracten Vernunftreligion alles unter das scharfe Beil ihres Vertilgungskrieges zerren, sei es republikanisch oder monarchisch. Daß Heine's Polemik oft Leidenschaftlichkeit zeigt, will ich durchaus nicht leugnen, aber eben diese Leidenschaftlichkeit war eine langsam genährte, ein mattwirkendes Gift geifernder Berliner Journalisten und anderer obscurer Kunstkritiker, die es zu ihrem ruhmwürdigen Beruf gerechnet

haben, über den viel und ungerecht Angegriffenen die volle Schale gemeiner Nachsicht auszugießen. Die edlere Bestimmung der Kritik beruht ja nicht in dem systematischen Zerstückeln eines geistigen Productes oder der Handlungen großer Charaktere nach der ungünstigen Aufnahme des Publicums; ein solches Vorgehen ist nur mehr ein Schwabenstreich, der einem fliehenden Hasen gilt, aber sie soll mit ihrer vollen Härte auftreten, wenn sie sich berufen fühlt, der verblendeten Welt die verborgenen Mängel aufzudecken.

Heine ist ein unleugbar großes Talent. Er ist der Liebling der Grazien, und wie die rothwangigen, naiven Mädchen mit seinen klingenden Liedern tändeln, so glücken die vollreifen Frauen im Geheimen für den empfindungsvollen Liebesgenius, während sie offen gegen ihn Partei ergreifen. Ja, diese mögen ihn anbeten, denn er hat sie emporgehoben in jene lichtverklärte Höhe. Heine hat sich durch Frauenverkehr gebildet, aber er griff nicht blind in die wogende und schäckernde Masse der kleinlichen Alltagsseelen, die außer dem Puz und dem Liebäugeln keine weitere Beschäftigung kennen, und die großaugigen Blumen seiner Dichtungen sind die Repräsentanten einer schönen Vergangenheit, eines wirklichen Traumlebens, sowie die „todte Maria“ der „Reisebilder“ eine bange Erinnerung früh empfundenen Schmerzes. Schon diese Ueberzeugung krönt ihn zum ersten Lyriker, denn sein poetischer Rivale Göthe kannte keine wahre Empfindung, und auch der treffliche Börne sagt über diesen: „Die Liebe, die er begriff, die ihn ergriff, das war die gemeine, jenes Herzklöpfen, das aus dem Unterleibe kommt; und selbst in dieser galt ihm nur geliebt werden, lieben galt ihm nichts.“

A. v. Schweiger.

Auf die Frage des Correspondenten, ob die europäische Lage in der That nicht eine Reducirung des Militär-Stats zulasse, wurde ihm die Antwort: Nein, Norddeutschland müsse bewaffnet und wachsam sein, denn es habe keine Bürgschaft für die Absichten Frankreichs und Oesterreichs. England und Amerika hätten einen Familienstreit unter sich, und von einer Allianz mit Rußland würde gerade die Opposition am wenigsten etwas hören wollen. Bei dieser Sachlage auf sich selbst angewiesen, könne Norddeutschland seine Militärmacht nicht herabspannen. Das französische Volk habe zwar kein Verlangen nach Krieg, aber es habe ein Temperament, das leicht zu entzünden sei, und wenn das geschehen, würde es sich mit einem Ungeheuer in den Krieg stürzen, von dem die uneinigten und phlegmatischen deutschen Fractionen keine Vorstellung hätten. Auf die Bemerkung des Correspondenten, daß diese Aeußerungen mehr Preußen als den Norddeutschen Bund anzugehen schienen, erwiderte Graf Bismarck: Wie könnten die Interessen Beider in diesen Beziehungen getrennt werden? Stellen Sie sich vor, daß der Staat New-York eine Bevölkerung von 30 Millionen, und alle übrigen Staaten der Union nur eine solche von 6 bis 7 Millionen hätten.

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. (Handelsvertrag. — Ar. m. e.) Im k. k. Ministerium des Aeußern ist heute am 17. Mai mit Siam abgeschlossene Handelsvertrag nebst Berichte aus Bangkok und Saigon bis zum 24. Mai angekommen. — Für das Jahr 1870 soll der Stand der Armee auf nachfolgende Ziffern präliminirt sein: Infanterie: 572.518 Mann; Artillerie: 1288 Geschütze; Cavallerie: 49.569 Mann; Genietruppen 14.418 Mann; Pioniere 7747 Mann und 11.598 Mann Sanitätstruppen.

Triest, 5. Juli. (Ritter v. Tonello.) Dem „Moniteur de la Flotte“ wird von Triest unterm 26. Juni geschrieben: Ritter von Tonello hat sein Schiff „Tegetthoff“, das größte Fahrzeug der österr. Handelsmarine, in die Gewässer Indiens gesandt. Die Ladung dorthin nahm das Schiff in England, nachdem es früher eine sehr vortheilhafte Reise nach New-York gemacht hatte. Der genannte, unternehmende Industrielle hat auch einen seiner Capitäne nach Egypten und nach den Haupthäfen des äußersten Orientes abgeschickt, um an Ort und Stelle Studien über die Handelsbeziehungen in jenen fernen Gegenden zu unternehmen. Herr Tonello, welcher an der Spitze der Leitung seines der Wiener Generalbank verkauften Etablissements verbleibt, hat die Absicht, in jeder Art die Vortheile auszubeuten, welche uns die Eröffnung des Suezkanals und die vom Contre-Admiral Baron Pex mit den Regierungen des fernen Orientes abgeschlossenen Verträge darbieten werden.

Preisauuschreibung für Käseereignossenschaften.

Um die Gründung von Käseereignossenschaften, welche sich in der Schweiz und im bairern'schen Allgäu so vortreflich bewährt haben, in den Alpenländern Oesterreichs zu befördern, wird die im vorigen Jahre erfolglos gebliebene Preisauuschreibung unter folgenden Bedingungen erneuert:

1. Für Käseereignossenschaften werden für 1869 folgende Preise ausgesetzt:
a. Ein erster Preis von fünfhundert Gulden österr. W. und
b. zwei zweite Preise von je zweihundertfünfzig Gulden ö. W. Um diese Geldpreise können sich sowohl die in den österreichischen Alpenländern schon bestehenden, als auch solche Käseereignossenschaften bewerben, welche spätestens im August 1869 ihre Thätigkeit begonnen haben.

2. Der erste Preis von fünfhundert Gulden ist für solche Käseereignossenschaften bestimmt, welche täglich durchschnittlich mindestens 400 Wiener Maß Milch zu fettem Käse verarbeiten, und entscheidet bei gleichen Leistungen die Güte des gewonnenen Productes und die Art der Einrichtung dieser Genossenschaft.

Die zweiten Preise zu zweihundertfünfzig Gulden werden jenen Käseereignossenschaften zuerkannt, welche entweder nur halbfette Käse bereiten oder unter 400 Maß Milch im Tage verarbeiten und das beste und zugleich meiste Product liefern.

3. Die Bewerber um diese Preise haben ihre Gesuche bis spätestens 31. October 1869 im Wege der betreffenden k. k. Statthalterei, Landesregierung oder Landwirtschaftsgesellschaft dem Ackerbauministerium vorzulegen.

Ihre Gesuche müssen die eingehende und wahrheitsgetreue Beantwortung folgender Fragen enthalten:

1. Wie lange besteht die Genossenschaft und durch wen wurde dieselbe begründet?
2. Wie groß ist die gegenwärtige Zahl der Mitglieder der Genossenschaft?
3. Welchen Ortsgemeinden gehören diese Mitglieder durch ihren Wirtschaftsbefitz an?
4. Wie groß ist der Milchviehstand der Genossenschaftsmitglieder?
5. Ist blos die Milchbenützung gemeinsam oder

geschieht auch Benützung der Weiden auf gemeinsame Rechnung?

6. Wie lautet der Genossenschaftsvertrag? (Beilage einer Abschrift desselben oder der bestehenden Statuten.)

7. Wird die Käseerei in eigenen oder gemietheten Gebäuden betrieben und wie sind dieselben eingerichtet?

8. Welche Entlohnung erhält der Käser und dessen etwaige Gehilfen?

9. Wie viel Milch wird täglich, wie viel im Ganzen verarbeitet?

10. Welche Haupt- und Nebenerzeugnisse werden bereitet, wird das Thermometer zur Bestimmung der Wärme der zu verkäufenden Milch benützt und wie werden die Abfälle (Molken, Asche) verwendet?

11. Auf welche Weise werden die Milcherzeugnisse abgesetzt und welche Preise werden für dieselben erzielt?

12. Wie groß war im vorigen Sommer und in den vergangenen Jahren die Menge der erzeugten Milchproducte und die daraus erzielten Geldeinnahmen, wie hoch beliefen sich die Unkosten des Betriebes und welcher Betrag wurde als Reingewinn unter die Mitglieder der Genossenschaft vertheilt?

4. Die eingegangenen Bewerbungen werden vom Ackerbauministerium Sachmännern zur Beurtheilung übergeben. Erforderlichen Falles wird durch diese Sachmänner eine Besichtigung der Käseereien der sich bewerbenden Genossenschaften vorgenommen werden.

Die Zuerkennung der Preise erfolgt durch das Ackerbauministerium am Schlusse des Jahres 1869.

Im Falle ungenügender Bewerbung behält sich das Ackerbauministerium vor, eine nur theilweise Verleihung der ausgesetzten Geldpreise vorzunehmen.

Auch erklärt sich das Ackerbauministerium bereit, die Bildung von Käseereignossenschaften durch Ertheilung von Auskünften, Verabfolgung von Formularien für derartige Genossenschaftsverträge u. s. w. zu unterstützen, und werden daher die betheiligten Personen aufgefordert, sich zu diesem Zwecke an dasselbe zu wenden.

Wien, am 28. Juni 1869.

Vom k. k. Ackerbauministerium.

Locales.

— (Constitutioneller Verein.) Heute Abends 7 Uhr findet die 15. Versammlung statt, in welcher der Bericht über das abgelaufene erste Vereinsjahr erstattet, der Ausschuss neugewählt und ein Vortrag über österreichische Verfassungszustände gehalten werden wird.

— (Unglücksfall.) Montag Nachmittag fuhren Anton Jniderešić und Franz Poličar, beide Knechte vom Gut Poganegg, in einem Fischerkahn über die Save nach Sötritz, wo ersterer sich beim dortigen Schneider einen Rock anfertigen lassen wollte. Nach verrichtetem Geschäfte tranken beide Knechte im Gasthause eine halbe Wein und traten hierauf, ohne im mindesten betrunken zu sein, den Rückweg an. Sie bedienten sich zur Rückfahrt des gleichen Fischerkahnes. Als sie in der Mitte des Stromes anlangten, wurde das Fahrzeug von der starken Strömung erfasst und gegen die am rechten Ufer befindliche Schiffmühle getrieben, prallte an den Schiffen an und schlug um. Die im Kahne befindlichen Knechte stürzten ins Wasser. Der Kahn wurde später auf einer unterhalb der Schiffmühle befindlichen Sandbank umgestürzt gefunden. Die beiden Verunglückten kamen bisher nicht zum Vorschein, so daß zu vermuthen ist, daß sie ihren Tod in den Wellen der gegenwärtig hoch gehenden Save gefunden haben. Ein dem einen der beiden Verunglückten gehöriger Hut wurde von dem Mühlknechte an einem der Mühlschiffe gefunden.

Gemeinderathssitzung vom 6. Juli.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung theilt der Bürgermeister Dr. Suppan mit, daß ihm mit der Unterschrift: „Mehrere ordnungsliebende Bürger“ ein anonymes Schreiben zugekommen, von dessen Verlesung wohl abgesehen werden dürfte, weil es der Würde des Gemeinderathes nicht entsprechend wäre, anonyme Zuschriften zu berücksichtigen. (Zustimmung.)

SR. Dreo regt die Fahrbarmachung und Regulirung der Wienerstraße in der Richtung der Grabischavor, abt an. Bürgermeister erwidert, daß der diese Regulirung betreffende Act bereits an die Bausection gelangt, daher der weitere Antrag demnächst zu gewärtigen sei. SR. Dreo ist für einstweilige Ausfüllung der Lücken durch Schotter, was der Bürgermeister zusagt.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen.

Bürgermeister theilt mit, daß er gemäß dem Sitzungsbeschlusse vom 7. August 1868 die Einleitung zu einer Armenbeschreibung getroffen habe. Jeder Hausbesitzer erhielt ein Verzeichniß zur Eintragung der Armen. Diese Angaben werden durch die aus dem Pfarren und dem Armenvater bestehenden Bezirkscommissionen geprüft. Die Armeninstitutionscommission habe nun den Beschluß gefaßt, den Gemeinderath um Abordnung von je 2 Mitgliedern zu jeder Bezirkscommission zu ersuchen. Es wäre daher die Wahl dieser Gemeinderäthe vorzunehmen.

SR. Legat stellt den Antrag, auch je einen Ersatzmann für Fälle der Verhinderung zu wählen. Angenommen. Gewählt wurden:

Für die Dompfarre:
Maier, Terpin. — Ersatzmann: Mikusch.

Für die Franziskanerpfarre:
Seunig, Lagnik. — Ersatzmann: Mallisch.

Für die St. Peterpfarre:
Pirker, Pauer. — Ersatzmann: Hansel.

Für die Pfarre St. Jakob:
Samassa, Rudesch. — Ersatzmann: Bilina.

Für die Pfarre Tirnan:
Komar, Legat. — Ersatzmann: Dreo.

Für den Lehrkörper:
Deschmann, Pirker.

Vorträge der Rechtssection.

Dr. Pfefferer berichtet über Annahme und Verwendung des Franziska Gräfin Stubenberg'schen Armenhauslegates. Die am 3. März 1868 zu Laibach verstorbene Franziska Gräfin von Stubenberg hat bekanntlich ihre Häuser Nr. 21 und 22 in der Grabischavorstadt für ein städtisches Armenhaus gewidmet, sowie auch den nach Realisirung der Obligationen und sonstigen Forderungen des Verlasses eventuell erübrigenden baren Ueberschuß dem Armenhaus als Zubefferung zugebracht, wobei sie jedoch jede Zugerenz einer Behörde ausdrücklich ausgeschlossen wissen wollte, indem sie dem Herrn Kordin als Universalerben volles Vertrauen schenkte.

Die Rechtssection hat zunächst die thatsächliche Erhebung gepflogen. Die legitirten Häuser haben einen Mietzertrag von 1109 fl. und werden auf 16.104 fl. bewerthet.

Der aus den Obligationen eventuell zu erübrigende Ueberschuß dürfte 10.000 fl. betragen.

Die Rechtssection hatte verschiedene Fragen in Erwägung zu ziehen: 1. Ob das Legat anzunehmen und sogleich für die Armen nutzbar zu machen sei? 2. Ob nicht der Nutzen schon mit dem Todestage in Anspruch zu nehmen wäre? 3. Ob im verneinenden Falle mit dem bisherigen Besitzer Herrn Kordin ein Uebereinkommen, mit Rücksicht auf den Umstand, daß derselbe bereits bis Ende Juni l. J. die l. f. Hauszinssteuer berichtet hat, zu treffen und 4. mit demselben wegen des gedachten eventuellen Ueberschusses sich ins Einvernehmen zu setzen wäre?

Die Rechtssection stellt als Resultat dieser Erwägung nachstehende Anträge: 1. Das Legat werde sammt Nutzungen und Lastungen, jedoch mit Verwahrung gegen alle Leistungen oder Nachtheile für die Stadt, seit 3. März 1869 angenommen.

Die Verwendung zu dem testamentarischen Zwecke habe jedoch nicht sogleich, sondern nach Thunlichkeit zu geschehen.

2. Der Magistrat werde beauftragt, die Häuser zu übernehmen und sich diesfalls, sowie wegen Realisirung des dem Armenfonde als Zubefferung zugebrachten Ueberschusses aus dem Obligationserlöse mit Herrn Kordin ins Einvernehmen zu setzen, ferner bezüglich der zu berichtenden Uebertragungsgebühren Zahlungsraten bei der Finanzbehörde anzufuchen und über den Vollzug dem Gemeinderathe Bericht zu erstatten.

Dr. Kaltenegger beantragt ad 1 des Antrages, in Anbetracht, daß eine bedingte Annahme des Legates nicht zulässig sei, die Formulirung: „Der Gemeinderath nimmt das Legat für den Armenfond an.“

Dr. Pfefferer erläutert, daß die Section durch die Formulirung einer Belastung des Gemeindevermögens vorbeugen wollte, hat aber gegen die von Dr. Kaltenegger beantragte Formulirung nichts einzuwenden.

Dr. Schöppel hält die Verwahrung für überflüssig und beantragt deren Weglassung.

Bei der Abstimmung werden beide Anträge der Rechtssection, und zwar der erste ohne eine Rechtsverwahrung angenommen.

Der nunmehr gemäß der Tagesordnung folgende Verhandlungsgegenstand betreffs Benützung des Friedhofes von S. Christof wird, da der Bürgermeister mittheilt, daß hierüber noch Erhebungen im Zuge sind, von der Tagesordnung abgesetzt.

Dr. Kaltenegger referirt über das Ansuchen der Hofer Eisengewerkschaft um eine Zinsenvergütung aus Anlaß der Herstellung der Grabektybrücke. Die Section beantragt, da die Gemeinde an der verspäteten Vollendung und der dadurch verzögerten Zahlung des Lieferungsverdienstes an die Gewerkschaft keine Schuld trifft, die Ablehnung des Anpruches.

Wird angenommen.

Dr. Schöppel referirt über die Bitte des Andreas Tefauz um Herabminderung des Pachtzinses für die Tabakverkaufshütte in der Laternmannsallee, auf 10 fl. Der Petent hatte gemäß Pachtvertrages vom 4. Mai 1866 einen Jahrespacht von 40 fl. zu zahlen, der aber später auf 20 fl. herabgesetzt wurde. Der Magistrat befürwortet das Gesuch. Die Section beantragt in Folge des schlechten Abfahes die Herabsetzung des Pachtzinses auf jährliche 12 Gulden vom 1. November angefangen. Wird angenommen.

Dr. Schöppel referirt weiter wegen Ueberlassung eines städtischen Terrains an die Zwangsarbeitshausverwaltung. Dieses am Ufer der Laibach unterhalb des Schlachthauses sich erstreckende, 700 □ Klafter messende, jetzt an die gedachte Verwaltung verpachtete Terrain wünscht selbe käuflich zu erwerben.

Die Section beantragt, der Arbeitshausverwaltung die Ueberlassung des Terrains gegen einen Kauffchilling pr. 900 fl. anzubieten.

Der Antrag wird, mit dem Zusatzantrage des SR. Pauer, daß die Passage durch diesen Verkauf nicht geführt werden dürfe, angenommen.

SR. Hausen referirt über das Gesuch des Pfarr-

antes von St. Jakob um einen Beitrag zur Aufstellung der Marienstatue am St. Jakobsplatz, deren Baukosten bisher auf 8000 fl. belaufen und noch eine Ergänzung von 6000 fl. erforderlich macht.

Dr. Schöppel referirt über das Gesuch des Anton Stepanzig um Befreiung eines Terrains an der Gradashcha. Die Section bemerkt zum Verständnisse dieses Ansuchens, daß das besagte Terrain ein Ufergrund der Gradashcha, für die Gemeinde ohne besondern Werth, vom St. als Besitzer des Hauses Nr. 67 aber mit Herstellung der Uferböschung und Verbreiterung der Passage meliorirt worden sei.

Die Finanzsection beantragt die von A. St. hergestellte Erweiterung des Uferplatzes mittelst Holzverschallung und Uferböschungen gegen einen Revers, worin das Eigenthum der Gemeinde anerkannt und der Stadt ihr Recht bezüglich allfälliger Regulirungen der Gradashcha gewahrt und St. zur Erhaltung der Uferböschung verpflichtet werde, in dem jetzigen Zustande zu belassen.

Dr. Kastenegger beantragt, es wäre dem St. wenigstens die Intabulation zur Sicherstellung der Uferböschung aufzuerlegen.

GN. Laßnik spricht für die Verpflichtung des St. zur Einsetzung von Piloten, ohne Intabulation der Zustandhaltung.

Dr. Schöppel spricht gegen die Intabulation. Der Antrag der Section wird nach längerer Debatte angenommen, die Zusatzanträge der Herren Kastenegger und Laßnik abgelehnt.

GN. Pestovic referirt über das Gesuch des akademischen Lesevereins um eine Geldunterstützung, über welches die Section den einfachen Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Dieser wird abgelehnt und der Antrag Dr. Kasteneggers auf motivirte abweisliche Erledigung angenommen.

Weiters referirt Herr Pestovic über das gleichartige Gesuch des Juristenunterstützungsvereins in Wien. Die Section beantragt, demselben keine Folge zu geben. Angenommen.

Dr. Schöppel referirt über das Gesuch der beiden Feuerwächter am Schloßberge um Brennholzhilfe und stellt im Namen der Section den Antrag auf Bewilligung von 15 fl. für jeden.

GN. Malitsch beantragt, man möge sich, um diesen regelmäßigen Unterstützungsgefahren vorzubeugen, lieber definitiv über den Anspruch auf eine Brennholzhilfe aussprechen.

Nach einiger Debatte und nachdem der Referent den Antrag der Section befürwortet, hauptsächlich mit Rücksicht darauf, daß die Bezüge der Feuerwächter erst unlängst definitiv festgestellt worden, wird derselbe angenommen und der Antrag des GN. Malitsch abgelehnt.

Dr. Schöppel referirt über den Remunerations-Anspruch des W. Kubelka, welcher sich von einer Intervention desselben als Sachverständiger bei den Erhebungen bezüglich des Fasselstems herleitet. Die Section beantragt, dem Petenten einen Betrag von 80 fl., abzüglich einer an ihn zu stellenden Forderung der Commune per 50 fl. 3 kr., im Reste per 29 fl. 97 kr. zu bewilligen. Wird angenommen.

GN. Stedry referirt über die Holzlieferung für das Jahr 1869. Es liegen in Betreff derselben zwei Angebote vor.

Herr Karl Tautscher erbietet sich, nachdem er bereits für das abgelaufene Halbjahr das von der Stadt benötigte Bauholz geliefert, dasselbe auch für das laufende Halbjahr mit 5% Nachlaß, und zwar in lauter Fichtenstämmen zu liefern, wogegen Herr Peterza eine Anzahlung von 10% fordert.

Der Antrag der Section lautet auf Annahme des ersteren Angebotes, und zwar mit besonderer Berücksichtigung des Umstandes, daß Herr Tautscher bereits für das verflo-

jene Halbjahr factisch das Holz geliefert, und sich erbiete, nachdem bereits ungefähr die Hälfte des Bedarfes geliefert worden, den Rest in lauter Fichtenstämmen zu liefern.

Nachdem GN. Terpin, vom GN. Bauer unterstützt, dagegen, und GN. Laßnik für Tautscher's Anbot gesprochen, wird der Antrag der Section angenommen.

GN. Stedry referirt in Betreff der in der Domallee bestehenden städtischen Fleischhütte, deren Ertragniß von 210 fl. auf 70 fl. in Folge Ansiedlung der Fleischer in anderen Stadttheilen gefallen. Der Antrag der Section auf Verlegung des Feuerlöschdepositoriums in diese Fleischhütte und dagegen Umgestaltung des jetzigen Feuerlöschdepositoriums in Fleischbänke wird angenommen.

GN. Stedry referirt in Betreff der Maßregeln zur Regulirung der Gradashcha. Die Bausection habe sich zur Errichtung von Sandkästen zur Auffangung des Sandmaterials in der Gradashcha und gleichzeitige Uferregulirung derselben geeinigt und stellt mit Bezug auf die diesfalls mit der h. Landesregierung anhängige Verhandlung den Antrag, den städtischen Bauinspector zu beauftragen, das bezügliche technische Operat vorzulegen, dieses der Bausection zur Prüfung zuzuweisen und auf Grund dessen den Bericht an die Landesregierung zu erstatten.

Hiebei wäre auch auf Betheiligung der Entsumpfungsbauinteressenten an den Kosten dieser Regulirung hinzuwirken. Der Antrag wird mit dem vom GN. Komar beantragten Zusatz, das angesammelte Gerölle sofort aus der Gradashcha auf Kosten der Stadt fortzuschaffen zu lassen, angenommen.

GN. Stedry referirt sodann über einen Ersatz-Anspruch des B. Barouz in Betreff von Arbeitsmehrauslagen, und beantragt Ablehnung desselben, was angenommen wird; ferner über den Anspruch des J. Baumgartner auf Ersatz der Kosten pr. 147 fl. 25 kr. für die von der deutschen Kirche bis zu seinem Geschäftslocale hergestellte Pflasterung, dessen Ablehnung, als im eigenen Interesse geschehen, beantragt und angenommen wird.

GN. Stedry referirt betrefss der von der Staatsanwaltschaft hier aus Gründen der Ordnung im hiesigen Strafhaufe am Schloßberge verlangten Isolirung des Feuerwachturmes und der Herstellung der hinter dem Drel'schen Haufe auf den Berg führenden Straße.

Um den Wachturm zu isoliren, wird 1. die Herstellung eines Sprachtelegraphen zur Verständigung mit dem bei den Alarmtonen postirten Wächter und 2. bezüglich der Bergstraße die Uebernahme von deren Erhaltung für fünf Jahre durch Beistellung des Materials, insoferne dasselbe aus den alten Mauerresten am Schloßberge gewonnen werden kann, und mit Annahme des Anerbietens der Straußhausverwaltung, für die Arbeiten die Sträflinge gegen Entlohnung von 6 kr. per Kopf beizustellen, beantragt und nach kurzer Debatte der Antrag ad 1 angenommen und derjenige ad 2 der Rechtssection zur vorläufigen Prüfung zugewiesen, sohin die öffentliche Sitzung um 8 1/2 Uhr Abends geschlossen, die Fortsetzung derselben auf Morgen anberaumt, und sohin beginnt die geheime Sitzung.

(Gräßliches Unglück.) Im Badeorte Pippitz nächst Patraz in Slavonien ereignete sich, wie wir einem Privatbriefe von dort entnehmen, der schauerhafte Fall, daß eine typhuskranke Mutter im maniacalischen Anfälle ihrem einjährigen Mädchen den linken Unterschenkel unter dem Kniegelenke im vollsten Sinne des Wortes amputirte. Das Kind wurde in das Patrazer Spital abgegeben.

Neuere Post.

Prag, 5. Juli. (Pr.) Das Meeting in Mtscheno wurde aufgelöst, weil der zweite Resolutionspunkt ungesetzmäßig war und die Redner wiederholt von dem Regierungsvertreter unterbrochen werden mußten. Uebertriebene czechische Berichte beziffern die Anzahl der Teilnehmer auf 10.000. Gleichfalls übertriebene Berichte czechischer Blätter über das Mährisch-Weißkirchener Meeting erzählen von der Betheiligung von Bänderien und constatiren, daß czechischerseits die hussitische Agitation nun auch auf Mähren ausgebeht werden soll.

Theilnehmer des Meetings brachten ein stürmisches Clava auf Fuß und Ziska aus.

Brünn, 5. Juli. (Pr.) Die Volksversammlung in Brünn fand unter der Betheiligung von zehntausend Arbeitern statt. Es wurden Resolutionen über absolute Wahlfreiheit, Nationalitäten-Verbrüderung, Vereinsrecht, Pressefreiheit genehmigt. Der landesfürstliche Commissär unterbrach zweimal die Reden.

Paris, 5. Juli. Der Kaiser empfing gestern den Deputirten Buffet. — Gestern fand eine Deputirten-Versammlung bei dem Deputirten Drame statt. Die Debatte war ziemlich lebhaft. In Betreff des Verlangens der Minister-Verantwortlichkeit stellte Couvet den Zusatzantrag: und die Verantwortlichkeit des Herrschers. Der Antrag wurde abgelehnt. In Folge dessen werden wahrscheinlich mehrere Deputirte ihre Namensunterschrift zurückziehen. — Die Arbeitseinstellung in Besseges ist nunmehr zu Ende. — In Saint-Etienne sind die Arbeiter und Directoren auf dem besten Wege, einen Vergleich zu Stande zu bringen.

Telegraphische Wechselcourse vom 6. Juli.

5perc. Metalliques 63.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.30. — 5perc. National-Anlehen 71.40. — 1860er Staatsanlehen 106.30. — Banfactio 761. — Creditactio 285.60. — London 125.40. — Silber 121.75. — R. 1 Ducaten 5.94.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Zur Coupon-Auszahlung im Auslande. Das diesjährige Finanzministerium hat die Befugung getroffen, daß der am 1. d. M. fällig gewordene Rentencoupon zum letzten male den fremden Staatsgläubigern im Auslande ausbezahlt würde. Es scheinen sich nun Reclamationen gegen diese Anordnung derart gehäuft zu haben, daß das Finanzministerium nicht umhin konnte, unter Festhaltung des Grundsatzes, daß durch die gewünschte Couponsauszahlung im Auslande der Finanzverwaltung keinerlei Anslagen erwachsen dürfen, deshalb mit dem Reichsfinanzministerium in einen Notenwechsel zu treten. Wie nun die „Presse“ hört, soll Dr. Brestel nicht abgeneigt sein, dem Wunsche der auswärtigen Staatsgläubiger Genüge zu leisten, wenn dieselben die damit verbundenen Kosten, die auf 1/2 Percent veranschlagt werden, sich von dem jeweilig fälligen Coupon in Abzug bringen lassen würden.

Braunschweiger Loie. Bei der am 30. Juni vorgenommenen Ziehung der Braunschweiger Prämien-Anleihe fiel der Hauptgewinn von 80.000 Thlr. auf Serie 6067 Nr. 25; 6000 Thlr. auf Serie 8840 Nr. 7; 2000 Thlr. auf Serie 6067 Nr. 8; 800 Thlr. auf Serie 8840 Nr. 39.

Krainburg, 5. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 70 Wagen mit Getreide und 6 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kirseln, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Linien 24 Stunden im Wasser stehen. Includes data for 6. U. Mg., 6. 2., 10. U. Mg., and a summary for the day.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 5. Juli. Die Börse bot heute das Schauspiel einer gleichzeitigen rapiden Haufe in Papieren aller Art und in Devisen und Comptanten. Unter den ersteren sind ganz besonders Anglo-, Nationalbank- und Bodencredit-Actien, dann Dampfsschiff, Nordbahn, Elisabeth- und Rudolf's-Bahn als solche zu nennen, in denen der Aufschwung seit vorgestern die größten Dimensionen angenommen hat.

Large table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatloie, H. Wechsel, I. Cours der Geldsorten. Includes various financial data and exchange rates.